

Zeitalter der Kirchenreform. Dabei verweist er auf die Rezeption alttestamentarischer Texte bei Gregor VII. und in seinem Umfeld, die als biblische Argumente für den eingeforderten Gehorsam gegenüber päpstlichen Entscheidungen eingesetzt wurden. Jenseits der mediävisten Perspektive geht Hugo Aust den vereinzelt Spuren von Canossa in der erzählenden Literatur nach. Die geringe Resonanz, die das Geschehen in Roman und Drama fand, steht im Gegensatz zur Rezeption in der (Kirchen-)Politik, der sich Matthias Pape widmet. Seine Anknüpfungspunkte sind einerseits der Kult Gregors VII. in der Neuzeit, der zu verschiedenen Zeiten als Reaktion auf die Anfeindung der päpstlichen Ansprüche von Rom propagiert wurde; andererseits geht er dem Gebrauch der Chiffre ‚Canossa‘ im Kulturkampf nach, der seinen Abschluss im geflügelten Wort Bismarcks „nach Canossa gehen wir nicht“ fand. Eine Zeittafel mit zentralen Ereignissen vom Jahr 909 bis zum Wormser Konkordat sowie ein Personen- und Ortsregister beschließen den Band.

Es gelingt den verschiedenen Beiträgen das Ereignis Canossa in seiner Komplexität einzufangen, zu kontextualisieren und unter verschiedensten Aspekten zu betrachten. Bedauerlich ist einzig, dass der ‚Verursacher‘ der Debatte, Johannes Fried, nicht selbst zu Wort kommt, sondern seinen, im Rahmen der Ringvorlesung gehaltenen Vortrag in einer eigenen Publikation veröffentlicht hat. Es bleibt abzuwarten, ob die Auseinandersetzung um ‚Canossa‘ zu weiteren Streitschriften führen wird.

Erlangen

Cornelia Scherer

*Heinz-Dieter Heimann/Angelica Hilsbein/
Bernd Schmies/Christoph Stiegemann (Hg.):
Gelobte Armut. Armutskonzepte der
franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter
bis in die Gegenwart, Paderborn u. a.: Fer-
dinand Schöningh 2012, XXIV, 632 S.,
ISBN 978-3-506-77259-6.*

Zur inhaltlichen Vorbereitung der vom 9. Dezember 2011 bis 6. Mai 2012 im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und im Franziskanerkloster Paderborn stattfindenden Ausstellung „Franziskus. Licht aus Assisi“ (vgl. dazu Christoph Stiegemann / Bernd Schmies / Heinz-Dieter Heimann (Hg.), *Franziskus – Licht aus Assisi*. Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und im Franziskanerkloster Paderborn, München 2011) fand vom 17. bis 19. Februar 2011 an der Theologischen Fakultät Paderborn die interdisziplinäre Ta-

gung „Gelobte Armut“ statt. Sie wurde von der Professur für Geschichte des Mittelalters der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Franziskanische Forschung in Münster und dem Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn organisiert und warf ihren Blick besonders auf Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie und damit auf ein ausdrücklich franziskanisches Element der Berufung dieser Orden. Das besprochene Buch ist der Tagungsband dieses Treffens in Paderborn. Er schöpft, wie schon das Vorwort hervorhebt, stark aus der „Vergleichenden Ordensforschung“ (IX) der universitären Geschichtswissenschaft. Ich wähle von den 27 Artikeln des Buches nur einige aus, um deren Inhalt wenigstens andeuten zu können.

Nach einem einführenden Beitrag über die „Gelobte Armut“ (XI–XXIV), in dem neben den skizzierten Grundthesen von H. Grundmann, K. Elm, G. Melvilles und A. Borst die Beiträge des Bandes kurz skizziert werden, werden die Themen in sechs Sektionen entfaltet.

Die erste Sektion (3–34) spricht von der „Armut als religiös-soziologisches Phänomen im Mittelalter“. Dabei versucht Werner Maleczek (Wien) vom verbreiteten Wort „nackt dem nackten Christus folgen“ die Situation der freiwillig Armen in der damaligen Gesellschaft darzustellen.

Die zweite Sektion (37–151) bespricht die „Armut als Ärgernis und Herausforderung“. So bespricht P. Leonhard Lehmann OFMcap (Rom) ausführlich die Armutssicht von Franziskus und Klara von Assisi und gibt damit eine historische Grundlegung für die franziskanischen Vorstellungen von Armut, die letztlich jeweils eine Auslegung der Sichtweisen von Franziskus und Klara sind. Sehr interessant ist in dieser Sektion der Aufsatz von Peter Bell „Gewand(t) – Vestimentäre Kommunikation und Bildrhetorik in mittelalterlichen Franziskuszyklen“ (81–99). Vom Kleid des Franziskus, bzw. von seiner Nacktheit vor dem Empfang des neuen Kleides ausgehend, stellt er mit vielen Bildern die Identität seines neuen Weges dar, die gerade durch das Kleid ausgedrückt wird. Dabei hebt er letztlich die Wahl der Nacktheit als deutliche Entscheidung hervor: „Bei Franziskus scheint es der nackte Körper zu sein, der ihn Gott nahebringt.“ (99) Sehr interessant für unseren Raum ist in dem Beitrag von Michael Rupp (Leipzig / Heidelberg) die Betonung der breiten volkssprachlichen Verkündigung im 13. Jh. etwa durch Berthold von Regensburg und andere deutsche Franziskaner.

Die dritte Sektion (155–240) erörtert den „Orden im Spannungsfeld von Bildung und

Armutsideal“. Andreas Sohn (Paris) wählt in seinem Artikel das „Doktorenfries“ in der Franziskanerkirche in Bozen aus (169–182), um anhand der fünfunddreißig dargestellten gelehrten Minderbrüder, die um 1500 auf die Kirchenwände gemalt worden sind, die Bildungsidee der damaligen Franziskaner in ihrer Dialogizität darzustellen. Almut Breitenbach (Münster) versucht den Bildungsstandard in Klarissenklöstern, wo weder universitäres Studium noch intensive Seelsorgearbeit möglich war, aufzuzeichnen und betont etwa die große inhaltliche Bedeutung der regelmäßigen Tischlesung (192). Später werden auch umfangreiche private Büchersammlungen in Franziskanerinnenklöstern festgestellt (522).

Die vierte Sektion (243–366) macht den „Streit um die Armutsforderung“ in den franziskanischen Gemeinschaften zum Thema, erörtert unter anderem die diesbezüglichen Konflikte mit Päpsten, den persönlichen Geld- oder Güterbesitz von Klarissen, der offensichtlich recht verbreitet war und die Art der franziskanischen Kirchen- und Klosterbauten.

Die fünfte Sektion (369–524) stellt „Ordensverfall und -erneuerung“ mit Blick auf die franziskanische Armut dar. Dabei wird auch der tiefen Erneuerung des Ordens durch die Kapuziner im 16. Jahrhundert und ihrer neuen Form der Architektur gedacht, ebenso den neuen Franziskanerinnengemeinschaften in der Zeit der Aufklärung.

Die sechste Sektion (527–601) erörtert die soziale Frage und die solidarische Armut in der Industriegesellschaft der franziskanischen Gemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Beachtenswert ist dabei die breit begonnene soziale Arbeit dieser Gemeinschaften. Dabei ist besonders der aktuelle Artikel von Andreas Henkelmann (Bochum) bemerkenswert, der nachkonziliare Konzepte franziskanischer Lebensentwürfe zu beschreiben versucht und dabei die Zeitschrift der Franziskanischen Gemeinschaft „Bruder Franz“ und die Umbruchsvorstellungen des Schweizer Kapuziners Anton Rotzetter als Beispiele neuer Sichtweisen franziskanischen Lebens darzustellen versucht. Dabei bemerkt er vermutlich nicht, dass der Kapuziner Chrysostomus Rotzetter (572) vor dem Konzil Chrysostomus hieß und nach dem Konzil wieder den Taufnamen Anton angenommen hat (richtig in: 624). Das Buch endet mit einem Kürzelverzeichnis, dem Register und den Abbildungsnachweisen.

Zur Zusammenstellung des Buches „Gelobte Armut“ sind mir die folgenden Elemente aufgefallen:

1. Die Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn vermochte den Museumsaspekt mit dem Leben der franzis-

kanischen Ordensgemeinschaften zu verbinden, indem ein Teil der Ausstellung im Franziskanerkloster Paderborn stattfand (dazu: Angelica Hilsbein / Gisela Fleckenstein / Bernd Schmies (Hg.), *Unser Kloster ist die Welt. Franziskanisches Wirken vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart*. Begleitband zur Ausstellung im Franziskanerkloster Paderborn vom 9. Dezember 2011 bis zum 6. Mai 2012, Norderstedt 2012). Leider gelang dies dem wissenschaftlichen Buch nicht, da – soweit ich sehe, leider fehlt im Buch eine kurze Beschreibung der beteiligten Autoren/-innen – nur ein Ordensmann, P. Leonhard Lehmann (Rom), mitarbeitete. Das führt in einigen Texten zu Unklarheiten bezüglich des Ordenslebens selber. Klara sollte sich nicht in ein Benediktinerinnenkloster zurückziehen, sondern war nur einige Wochen in einem solchen Kloster und hatte später aus kirchenrechtlichen Gründen lange Zeit die Benediktinerregel (504). Franziskus wünscht ausdrücklich, dass die liturgischen Orte sehr wertvoll ausgestattet sind, damit dadurch Gott die ganze Ehre gegeben wird (541; vgl. Kler 11–12).

2. Der hauptsächliche Blickwinkel des Buches ist das heutige Deutschland und die intensive aktuelle und akademische Forschung. Für die Schweiz gibt es zwar verschiedenste vertiefende Werke zum Thema (*Helvetia Sacra*, Abteilung V, und Zeitschrift „*Helvetia Franciscana*“), aber es scheint kaum einen Überblick zu geben. Leider konnte der Artikel von Markus Ries (Luzern) über P. Theodosius Florentini OFMcap nicht mehr im Buch veröffentlicht werden. Das Buch nennt die Schweiz selten konkret, mehr im Überblick und stellt für Österreich das Fehlen tieferer Forschungen in diesem Bereich fest („Gerade zu den wichtigen süddeutschen und österreichischen Gebieten bzw. Provinzen liegen nur ältere historische Forschungen (...) sowie wenige Einzeluntersuchungen vor.“ 455, Anm. 21). Leider wird auch der hl. Johannes von Capistrano als Gründer der Observantenprovinz im heutigen Österreich im 15. Jahrhundert nicht ausführlicher besprochen. Mit dem Dorf Räfels (462 / 464) müsste wohl „Näfels“ (Schweiz / Kanton Glarus) gemeint sein, wo ein Kapuzinerkloster gegründet wurde. Dieses entspricht aber wohl nicht dem abgedruckten Bild. Die Schweiz und Österreich wären wichtige Themen zur wissenschaftlichen Weiterarbeit.

3. Das Buch kann keine Geschichte der Franziskanischen Gemeinschaft, des Dritten Ordens und damit der Laien, die im Geiste des hl. Franziskus zu leben versuchen, vorlegen, da dieser bisher zum großen Teil nicht

untersucht worden ist. Untersuchungen im deutschsprachigen Raum zu dieser Lebensform wären dringend notwendig.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Buch „Gelobte Armut“ einen akademisch hochwertigen Überblick über die franziskanische Armutsauffassung im deutschsprachigen Raum von Franziskus bis heute vorlegt und dass damit vor allem die „Vergleichende Ordensforschung“ ihren Blick zusammenfassend auf die franziskanischen Gemeinschaften geworfen hat. Eine

solche Veröffentlichung gab es bis jetzt noch nie. Die Literaturangaben sind unglaublich breit und bieten sehr viele Bücher und Artikel über einzelne franziskanische Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum an, so dass der Band auch zu einer wertvollen Literatursuchhilfe geworden ist. Den Herausgebern kann nur gratuliert werden, einen solch umfassenden Band über das franziskanische Leben im deutschsprachigen Raum veröffentlicht zu haben.

Graz

Paul Zahner

Reformation und Frühe Neuzeit

Geoff Mortimer: Wallenstein. Rätselhaftes Genie des Dreißigjährigen Krieges, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2012, 335 S., ISBN 978-3-534-25075-2.

In Gestalt des kaiserlichen Generals Albrecht von Wallenstein widmet sich der Oxford-Historiker Geoff Mortimer einem Protagonisten der frühneuzeitlichen Militärgeschichte, dessen bemerkenswerter Lebensweg die Zeitgenossen ebenso in zwei Lager trennte wie dessen spätere Biographen. M.s Leitmotiv ist dabei kein geringeres, als das „Mysterium Wallenstein“ zu entschlüsseln. Dieser hohe Anspruch trifft allerdings von vornherein auf das Problem, dass der Autor doch nur die hinlänglich bekanntesten Quelleneditionen sowie die (zumeist ältere) Forschungsliteratur zur Hand genommen hat. Aus dem ausgewerteten Material entsteht dabei eine meinungs- und interpretationsfreudige Studie, die auch den interessierten Laien gelungen an den Untersuchungsgegenstand heranführt. Der Fachwelt bietet M.s Biographie einige anregende Interpretationsansätze, wobei sich die Studie eindeutig in die Reihe derjenigen Publikationen einordnen lässt, die eine Verteidigung Wallensteins zum Ziel haben.

Der Aufbau der durch Zeittafel und Register abgerundeten Arbeit folgt dem Lebensweg Albrecht von Wallensteins. In den ersten Abschnitten werden zunächst seine Herkunft und die Entscheidung für eine militärische Karriere geschildert, eingeordnet in die herrschenden politischen Rahmenbedingungen der habsburgischen Lande. Als wichtige Wendepunkte werden die Konversion zum Katholizismus sowie die Hinwendung Wallensteins zum Haus Habsburg betont. In den Wirren des böhmischen Aufstands wurde diese Parteinahme zementiert. Der daran anschließende und von Wallenstein aus wenig aussichtsreicher Lage überaus geschickt bewerk-

stelligte Aufstieg im kaiserlichen Militär ermöglichte den Erwerb zahlreicher Güter in den Ländern der böhmischen Krone. Es folgt eine ausführliche, an der klassischen Militärgeschichtsschreibung orientierte Darstellung von Wallensteins Wirken als kaiserlicher Feldherr, zunächst gegen Dänemark, anschließend gegen Schweden. Seine beachtlichen Erfolge als innovativer Armeeeorganisator werden dabei ebenso gewürdigt wie die überlegte, ungeachtet der militärischen Erfolge weiter an der fragilen strategischen Lage der kaiserlichen Seite orientierte Kriegsführung. Die über das rein militärische Kommando weit hinausreichende Bedeutung Wallensteins für den Wiener Hof wird anhand des Prager Münzkonsortiums sowie der Rolle des Generals als Kreditgeber des Kaisers anschaulich gemacht.

Eine Stärke der Arbeit bildet dabei die gelungene Herausarbeitung des Dilemmas, in welchem Wallenstein gefangen war. Als Kreditgeber war er in überaus hohem Maß mit seinem persönlichen Vermögen in die kaiserliche Kriegsführung involviert. Das persönliche Schicksal des Feldherrn und insbesondere der von ihm erreichte soziale und ökonomische Aufstieg waren damit untrennbar mit dem Kriegserfolg Ferdinands II. und des Hauses Habsburg verknüpft. Als der Friede ausblieb und Wallenstein keine militärische Entscheidung des Krieges herbeizuführen vermochte, verschärfte sich die Situation des Herzogs von Friedland zusehends. Wesentlichen Anteil an seinem Scheitern hatte dabei der Umstand, dass sich der fähige Feldherr und überaus erfolgreiche Kriegsunternehmer außer Stande sah, seine Stellung am Hof wie auch unter den Verbündeten des Kaisers politisch zu untermauern. Dementsprechend konnten die Gegner Wallensteins in den Reihen der Reichsfürsten seine zwischenzeitliche Absetzung durchsetzen. War es 1630